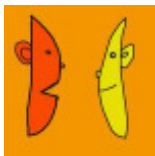


Dieses Projekt wurde im Rahmen des Bundeswettbewerbs „Preis Soziale Stadt 2006“ mit dem Sonderpreis des Bundesfamilienministeriums ausgezeichnet

Soziale Stadt
Preis Soziale Stadt 2006



„Vernetzte Sprachförderung und Elternbildung in Hannover Linden-Süd“

- Dokumentation und Zwischenbilanz -



Landeshauptstadt Hannover
FB „Bildung & Qualifizierung“
Bereich „Stadtteilkulturarbeit“
43.25/Quartiermanagement Linden-Süd
Wolfgang Prauser
Tel.: 168-46458

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Rucksack-Projekt ist ein Konzept zur Sprachförderung und Elternbildung im vorschulischen und Grundschulbereich. Sprachliche Fähigkeiten und Kenntnisse haben eine große Bedeutung für den erfolgreichen Durchlauf der schulischen Laufbahn. Viele Kinder aus Zuwandererfamilien bringen diese Voraussetzung nicht mit. Da Sprachen von Kindern am Besten im Kleinkindalter erlernt wird, wurde das Rucksack-Projekt konzipiert.

Im Rucksack-Projekt werden Mütter, die sowohl ihre Muttersprache als auch die deutsche Sprache gut beherrschen, zu Gruppenleiterinnen ausgebildet. Diese leiten jeweils eine Müttergruppe, deren Kinder die Kindertageseinrichtung besuchen, für Sprach- und Entwicklungsaktivitäten an.

Das Rucksackprojekt in Linden-Süd ist gut angenommen worden und war sehr erfolgreich. Es ist gelungen, hier eine Arbeitsgemeinschaft aus Kindertagesstätten, Grundschule, Rucksack-Projekt und Sprachförderung zu schaffen.

Alle Beteiligten haben dadurch profitiert. Für Schule und Kitas ergab sich eine bessere Mitarbeit der Eltern. Die Mütter haben mehr Selbstwertgefühl erlangt und nehmen jetzt vermehrt an Sprachkursen teil. Die ausgebildeten Gruppenleiterinnen sind alle samt sehr aufgeschlossene junge Mütter, die es geschafft haben, andere Mütter für das Rucksack-Projekt zu gewinnen. Sie konnten diesen Müttern vermitteln, wie wichtig es für ihre Kinder ist, dass diese in einen Kindergarten gehen und die deutsche Sprache erlernen. Durch die gewonnene Sprachkompetenz werden es diese Kinder leichter haben, die Schule erfolgreich zu besuchen und mit einem Abschluss einer weitergehenden Schule zu beenden.

Das Rucksack-Projekt wurde mit einem Bundespreis „Soziale Stadt“ in Berlin für seine erfolgreiche Arbeit ausgezeichnet. Diese Anerkennung sollte zum Anlass genommen werden, dieses Projekt in Linden-Süd weiterzuführen und auf andere Stadtteile des Stadtbezirkes und darüber hinaus einzuführen.

Langfristig werden die Kinder, die durch dieses Projekt unterstützt wurden, einen besseren Start in die Schule haben und der Anteil unter Ihnen, die eine weiterführende Schule besuchen wird sicher stark ansteigen.

Barbara Knoke

(Bezirksbürgermeisterin Linden-Limmer)

Inhalt:

Vorwort der Bezirksbürgermeisterin Barbara Knoke	2
Inhaltsverzeichnis	3
1.) Die Ausgangssituation	4
2.) Das Gesamtkonzept	5
3.) Die Projektkoordination	6
4.) Qualifizierung der ErzieherInnen und LehrerInnen	7
5.) Die „Gruppenleiterinnen“	8
6.) Aufbau, Resonanz und Ablauf der Elterngruppen	9
6.1) Familien mit Kindern von 0 – 2 Jahren	10
6.1.1) FuN-Baby	10
6.1.2) Mutter-Kind-Gruppen	11
6.1.3) Griffbereit	11
6.2) Familien mit Kindern von 3 – 5 Jahren	11
6.3) Familien mit Kindern von 6 – 9 Jahren	12
7.) Das Familienhaus	13
8.) Ergänzende stadtteilbezogene Aktivitäten	14
9.) Bewertungen des Projektes durch die Beteiligten	14
10.) Projektkosten und Finanzierung	16
11.) Bilanz des bisherigen Projektverlaufs	17
12.) Ergebnisse der Evaluierung der „Vernetzten Sprachförderung und Elternbildung in Linden-Süd“ (LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.)	18

1. Ausgangssituation

Der Stadtteil Linden-Süd

Der Stadtteil Linden entstand im Laufe des 19. Jahrhunderts aus einem kleinen Bauerndorf im Westen vor den Toren der Residenzstadt Hannover. Innerhalb weniger Jahrzehnte wuchs es zu einer bedeutenden Industrie- und Arbeiterstadt. Eine Voraussetzung für die rapide Industrieentwicklung war eine stetig wachsende Anzahl verfügbarer Arbeitskräfte - die Einwohnerzahl stieg rapide an.

Nach dem beständigen Aufschwung beginnt in den Jahren etwa ab 1960 ein sehr starker Abwanderungsprozess. Verstärkt durch den zwischenzeitlichen Rückgang industrieller Arbeitsplätze und den hohen Anteil an sozialem Wohnungsbau im Stadtteil, entwickelte sich das Problem, dass in den ehemaligen Arbeiterwohnungen nunmehr sehr viele Arbeitslose, sogenannte Modernisierungsverlierer und Migranten wohnen.

So verzeichnet Linden-Süd heute einen etwa doppelt so hohen Anteil an Arbeitslosen wie das sonstige Stadtgebiet, mit 42% MigrantInnenanteil liegt der Stadtteil an der Spitze aller hannoverscher Stadtteile (Stadtdurchschnitt: 22%), bei den Kindern im Alter von 0-10 Jahren haben ca. 64% einen Migrationshintergrund.

Das bundesweit festgestellte geringer werdende Engagement der Eltern, eigene Erziehungsleistungen zu erbringen, verstärkt durch die vergleichsweise hohe soziale Belastung der Haushalte in Linden-Süd, verbunden mit einem oftmals geringen Bildungsstand der Eltern sind u.a. die Ursachen für die Feststellung deutlicher Defizite in fast allen Entwicklungsbereichen bei vielen Kindern bereits im Kindertagesstätten-Alter in diesem Stadtteil.

Die soziale Auslese setzt sich später in der Grundschule fort: Immerhin 25% der Eltern melden ihre Kinder nicht an der örtlich zuständigen Grundschule an, sondern aktiv per schriftlichem Elternantrag auf andere Schulen um wegen der hohen soziale Belastung vieler SchülerInnen der Egestorffschule und des deshalb unterstellten niedrigen Niveaus des Unterrichts. Während der Anteil der ausländischen Kinder (ohne Aussiedler) in der Altersgruppe der 6-9 jährigen Kinder am 01.01.2004 in Linden-Süd eigentlich bei 46,3% lag, liegt dieser Anteil in der 4. Klasse der Grundschule bereits bei 75% - ein nicht unerheblicher Anteil vor allem der deutschen Eltern lässt ihre Kinder nicht in der Grundschule Egestorffschule beschulen!

Ein Vergleich der Schulempfehlungen für Kinder aus Linden-Süd mit dem Stadtdurchschnitt machen die derzeit reduzierten Bildungschancen deutlich:

Schulempfehlungen 2004

	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
Linden-Süd	48 %	23 %	29 %
Hannover (gesamt)	29 %	27 %	43 %

Problem erkannt...

Bei der Aktualisierung des ersten Handlungsprogrammes für den Stadtteil Linden-Süd aus dem Jahr 2000 haben hauptamtliche MitarbeiterInnen öffentlicher Einrichtungen, engagierte BürgerInnen und VertreterInnen von Vereinen und Verbänden Anfang 2004 das Themenfeld „Integration“/„Entwicklungsdefizite“/„Sprachförderung“/„Elternbildung“ in vielen Formulierungen erwähnt und bei der Priorisierung der Problematiken sehr deutlich als dringendstes Aufgabenfeld benannt.

Deutlich wurde dabei außerdem, dass man sich bei der Förderung vieler Kinder (vor allem) aus Familien mit Migrationshintergrund, aber nicht nur um Sprache, sondern auch um Defizite im motorischen Bereich und im Sozialverhalten kümmern muss.

Dies war der Ausgangspunkt für die Erstellung des Konzeptes für eine „Vernetzte Sprachförderung und Elternbildung in Linden-Süd“.

2. Das Gesamtkonzept

Studieren geht über probieren...

Um nicht zu versuchen, das Rad ein zweites Mal zu erfinden (und damit auch notwendigerweise zunächst viele Misserfolgserfahrungen erneut durchzumachen) stand am Anfang des Projektes eine umfangreiche bundesweite Recherche nach bewährten Projektansätzen. Sehr nützlich erwies sich in diesem Zusammenhang die im November 2003 in Hannover mitorganisierte „Jahrestagung Stadtteilarbeit“ zum Thema „MigrantInnen im Stadtteil“: In einer nicht zufällig organisierten Arbeitsgruppe zum Thema „Kindertagesstätte und Schule“ stellten sich 4 renommierte Projekte aus dem Bundesgebiet vor, deren Erfahrungen in die Überlegungen in Linden-Süd einfließen sollten.

Eine folgende gemeinsame Projektfahrt nach Herten/NRW, sowie ein Workshop zahlreicher Lindener Einrichtungen brachten zusätzliche Erkenntnisse, fruchtbare Diskussionen und Impulse für ein gemeinschaftliches Vorgehen.

Konzeptbausteine

In die engere Wahl für das eigene Konzept kam u.a. das mehrjährig erprobte Programm „Rucksack“ aus Nordrhein-Westfalen für Eltern von Kindertagesstättenkindern (3-6 Jahre): Das Thema Sprachförderung wird nicht auf „Deutsch lernen“ reduziert, vielmehr geht es zunächst darum, die Sprachfähigkeit der Kinder zu fördern (eine Förderung, die inzwischen leider auch viele deutsche Kinder aus bildungsferneren Familien dringend benötigen), der Wert der eigenen Muttersprache wird respektiert und gefördert. Über den Bereich Sprache hinaus ist „Rucksack“ schwerpunktmäßig ein Elternbildungsprogramm: Eltern lernen, wie Kinder im Interesse einer optimalen Entwicklung gefördert werden können, wie auch Defizite im motorischen Bereich und im Sozialverhalten reduziert bzw. vermieden werden können. Diese Elternbildungsarbeit erfolgt in Eltern-/Müttergruppen, die nicht von Profis, sondern von dafür ausgebildeten engagierten Müttern/Vätern („Gruppenleiterinnen“) aus dem jeweiligen Kulturkreis der Gruppenmitglieder auf Honorarbasis geleitet werden. Unterstützt werden sie dabei durch die Rucksackmaterialien (vorgefertigte Arbeitsbögen in verschiedenen Sprachen, die den Eltern Anregungen für täglich wechselnde Beschäftigungen mit ihren Kindern geben), sowie durch gemeinsame Vor- und Nachbereitung der Gruppenstunden mit einer Sozialarbeiterin.

Parallel zu diesen Gruppenstunden, die auch in der Muttersprache der teilnehmenden Eltern stattfinden können, werden die jeweils behandelten Themen von den MitarbeiterInnen der Kindertagesstätte mit den Kindern in deutscher Sprache bearbeitet.

Nach dem gleichen Prinzip funktionieren die Programme „Griffbereit“ (für Eltern von Kindern im Alter von 1,5-3 Jahren) und „Rucksack II“ (für Eltern von Grundschulkindern), die von der gleichen Organisation erarbeitet wurden.

Ähnlich sind die Programme „Opstapje“ (für Eltern von Kindern im Alter von 1,5-3 Jahren) und „H.I.P.P.Y.“ (für Eltern von Kindern im Alter von 3-6 Jahren), bei denen die Eltern jedoch – abweichend von den gruppenorientierten Verfahren um „Rucksack“ - einzeln zu Hause besucht werden. Diese Programme eignen sich besonders gut für solche Familien, die nicht gewohnt sind, selbständig und regelmäßig Termine einzuhalten und wahrzunehmen und wurden deshalb als hilfreich für einen zusätzlichen Einsatz in Linden-Süd eingeschätzt, allerdings musste von der Realisierung aus finanziellen Gründen (wegen des höheren Einsatzes durch die zeitlich aufwendigeren einzelnen Hausbesuche) Abstand genommen werden.

Durch eine Kooperation mit der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V. wird in Linden-Süd – erstmals in Hannover – seit Jahresbeginn 2008 zusätzlich für die Eltern der 0-1,5jährigen Kinder das Programm „FuN (Familie und Nachbarschaft) – Baby“ erprobt und eingesetzt.

Vernetzung & Kooperation

Während in Hannover das Programm „Rucksack“ bereits in etlichen Kindertagesstätten eingesetzt wird, die anderen Programme dagegen erst langsam den Weg in die Einrichtungen finden, wurde in Linden-Süd (angesichts der Dimension der Problematik) das Ziel formuliert, nicht nur punktuell einzelne Einrichtungen für den neuen Schwerpunkt zu interessieren, sondern stadtteilweit alle Kindertagesstätten, die Grundschule und auch die sonstigen Institutionen, die sich im Quartier an Eltern und/oder Kinder wenden, in ein ganzheitliches Programm einzubinden. Erreicht werden sollte, durch träger-, einrichtungs-, zielgruppen- und altersübergreifende Kooperation



Abb.: Die eingesetzten Elternbildungsprogramme

jährlich 20% der Familien mit Kindern im Alter von 0-10 Jahren im Stadtteil durch das Projekt zu erreichen.

Aufgrund des vorhandenen Problemdrucks in den Einrichtungen im Quartier waren alle angesprochenen Einrichtungen relativ schnell bereit, sich an dem gemeinsamen Konzept zu beteiligen.

3. Die Projektkoordination

Wenige Wochen vor dem Start der ersten Elterngruppen konnte eine Halbtagsstelle für eine Sozialarbeiterin zur Projektkoordination eingerichtet werden (01.04.06), eine zweite Halbtagskollegin kam gut ein Jahr später zur Verstärkung dazu (01.07.07). Mit dieser personellen Ausstattung werden derzeit 10 Elterngruppen „mittelbar“ (über die Gruppenleiterinnen) betreut, die koordinierenden Projektaufgaben (incl. regelmäßiger Kooperationsgespräche mit den beteiligten Einrichtungen) wahrgenommen, sowie zusätzliche begleitende Veranstaltungen organisiert. Mit diesen Aufgaben sind die Kapazitätsgrenzen in der Projektkoordination erreicht.

Im Unterschied zum restlichen Stadtgebiet haben die Koordinatorinnen für Linden-Süd ihr ständiges Büro direkt im Stadtteil im Treffpunkt Allerweg. Dies hat im bisherigen Projektverlauf erhebliche Vorteile für die Detailkenntnis und Vernetzung im Stadtteil, wie auch für die TeilnehmerInnenwerbung, die Ansprechbarkeit für die Gruppenleiterinnen und die Wahrnehmung des Projektes im Quartier gebracht und hat ganz sicher erheblich positive Auswirkungen auf die bisherige Projektentwicklung gehabt.

Zentrale Aufgabe der Koordinatorinnen sind Anleitung und fachliche Begleitung der Gruppenleiterinnen, die sich regelmäßig jede Woche für zwei Stunden mit den Sozialarbeiterinnen treffen, um die nächsten Elterngruppentreffen vorzubereiten, die dazu vorliegenden Arbeitsmaterialien durchzusprechen, sowie Probleme bei den vergangenen Treffen zu reflektieren. Punktuell führen diese Nachbereitungsgespräche zu einer Hospitation der Koordinatorinnen in den jeweiligen Elterngruppen (auch über einen bestimmten Zeitraum).

Zusätzlich zu den regelmäßigen Treffen werden nach Bedarf Qualifizierungsbausteine für die Gruppenleiterinnen organisiert und durchgeführt, z.B. zu den Themen „Ernährung für Kinder“ (in Kooperation mit der AWO), „Gefühlswelten bei Kindern und wie gehe ich damit um?“, „Hygiene“ oder „Berufsprofilung für Mütter, die ins Erwerbsleben (zurück) wollen“

Immer wieder ergeben sich aus den Gesprächen mit den Gruppenleiterinnen zusätzlich Beratungsbedarfe in sozialen Fragestellungen. Hierbei stehen Themen wie die Sicherung des Lebensunterhalts (Schwierigkeiten mit Jobcentern), Mietfragen (z.B. Mietschulden, Räumungsklagen etc.) und Trennung vom Ehemann im Vordergrund. Oft wird ein Kontakt zu anderen Fachdiensten durch die Koordination hergestellt. Diese sozialen Konflikte ergeben sich sowohl bei den Gruppenmitgliedern, als auch bei den Gruppenleiterinnen

rinnen. Umso belasteter die Gruppenleitungen in ihrem eigenen Lebenskontext, desto höher ist in der Regel auch der zeitliche Aufwand ihrer Begleitung und Anleitung.

Neben den erhöhten Bemühungen während der Werbephase für die neuen Elterngruppen treffen sich die Koordinatorinnen einmal monatlich mit den für Rucksack zuständigen KindertagesstättenmitarbeiterInnen, ein jeweils weiteres Treffen ist vorgesehen mit Lehrkräften und Gruppenleiterinnen zur Koordination des Projektes an der Grundschule.

Zur Vernetzung im Stadtteil dient eine punktuelle Teilnahme an den örtlichen Gremien (Stadtteilforum, AG Kinder und Jugendliche), sowie ein informeller Austausch mit dem Quartiermanagement.

Über zweimonatlich stattfindende Treffen mit den anderen Rucksack-Koordinatorinnen der Stadt, sowie den Koordinatorinnen für das hannoversche H.I.P.P.Y.-Projekt wird das Projekt aus Linden-Süd mit den gesamtstädtischen Bemühungen um eine Sprachförderung und Elternbildung verknüpft. Ein regelmäßiger Austausch mit der LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V. dient ebenfalls der Reflexion der eigenen Projektpraxis, sowie der Weiterentwicklung des Rucksack-Programms.

4. Qualifizierung der ErzieherInnen und LehrerInnen

Vor Beginn des Programmes wurden 22 MitarbeiterInnen der 3 beteiligten Kindertagesstätten, sowie 19 LehrerInnen der Grundschule zur Vorbereitung des Programmes qualifiziert, die Konzeptionierung und Organisation dieser Fortbildungsblocks hatte die LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen¹ als Kooperationspartnerin übernommen. Da an den einzelnen Kursen jeweils nur ca. 10 Personen teilnehmen konnten, mussten wegen der Gesamtzahl der zu Qualifizierenden alle Module viermal durchgeführt werden. Dies erleichterte umgekehrt aber die Teilnahme, da jede beteiligte Einrichtung zu jedem Kurs nur ¼ ihres Personals entsenden und daher nicht komplett schließen musste.

Die Fortbildung für die MitarbeiterInnen der beteiligten Einrichtungen gliederten sich inhaltlich wie folgt:

- **Einführung in das Programm, Konzeptvermittlung** (4-5 Std.)
Ziele, Zielgruppe des Programms, Ansicht der Materialien, Durchführung des Programms
- **Interkulturelle Sensibilisierung** (2 Tage)
Selbstreflexion Normen, Werte und Denkmuster, Wahrnehmung der Anderen und Sprache, Stillschweigende Annahmen, Vorurteile, Perspektivenwechsel: Eine Situation - Viele Wirklichkeiten, Handlungskompetenz, Flexibilität in mehrdeutigen Situationen
- **Interkulturelle Kommunikation und Mediation** (2 Tage)
Interkulturelle Kommunikation: Allgemeine soziale und kommunikative Kompetenzen und interkulturelle Kompetenzen, Ziele der interkulturellen Arbeit
Interkulturelle Mediation: Einführung in die Mediation - eine Methode zur Konfliktregulierung im interkulturellen Feld, Ziele, Grundprinzipien, Phasen der Mediation, Methodische Zugänge zum Thema Konfliktkulturen.

5. Die „Gruppenleiterinnen“

Qualifizierung, Einsatz und fachliche Begleitung von „Gruppenleiterinnen“ - angelernte Mütter mit Migrationshintergrund – als Leiterinnen der Elterngruppen ist zentraler Bestandteil der in Linden-Süd verwendeten Programme Rucksack und Griffbereit. Als „Kulturdolmetscher“ zwischen Deutschen und Migrantinnen, zwischen Pädagogik und Eltern helfen sie Zugangsschwellen abzubauen, nutzen ihre Kontakte im Stadtteil bei der Werbung neuer TeilnehmerInnen und sorgen für ein Gruppenklima „auf Augenhöhe“. Grup-

¹ die LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V. arbeitet seit 2005 als Koordinationsstelle für Rucksack in Niedersachsen und ist damit für die Vergabe des Programms und die Einhaltung der damit verbundenen Qualitätsstandards in Niedersachsen zuständig (im Auftrag der RAA Nordrhein-Westfalen, die das Programm aus den Niederlanden importiert hat.)

penleiterinnen sind damit ein konzeptionell herausragendes und überzeugendes Element innerhalb dieser Programme.

Auch die beteiligten Einrichtungen in Linden-Süd waren bei der Programmvorstellung von Rucksack sehr schnell überzeugt von diesem konzeptionellen Element. Als es allerdings daran ging, konkret Mütter in den Einrichtungen zu benennen, die für diese Aufgabe motiviert und qualifiziert werden könnten, gab es zunächst nur vereinzelte Nennungen – und die resignierende Aussage, dass Linden-Süd eben ein sozialer Brennpunkt sei, da gäbe es solche Mütter nun mal nicht!

Durch Unterstützung der MitarbeiterIn der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. und viele Einzelgespräche in den Einrichtungen konnten schließlich 14 Mütter gefunden werden, die im Frühjahr 2005 die entsprechende Qualifizierung durchlaufen haben. An der 2-tägigen Fortbildung „Interkulturelle Kommunikation und Mediation“ nahmen sie in gemischten Gruppen gemeinsam mit den ErzieherInnen und LehrerInnen der am Projekt beteiligten Einrichtungen teil, um erste Kontakte und Austausch zu fördern, daran schlossen sich für die zukünftigen Gruppenleiterinnen 15 Einzeltermine à 2-4 Std. in Zusammenarbeit mit der örtlichen AWO-Familienbildungsstätte (Einführung in das Programm; Wie leite ich eine Gruppe?; Methoden der Erwachsenenbildung; Altersgemäße Entwicklung der Kinder; Musik und Bewegung; Sprachentwicklung; Bedeutung des Spiels; Grenzen setzen; Selbstbewusstsein fördern; Kinder & Medien; ...) an.

10 dieser ausgebildeten Gruppenleiterinnen haben in der Folge eigene Gruppen übernommen, 8 von ihnen (7 türkischer Herkunft, 1 Deutsche) sind auch heute noch im Einsatz. Für ihre Mitarbeit erhalten sie ein Honorar in Höhe von 11,- €/Stunde, pro Woche werden in der Regel 6 Stunden vergütet (2 Stunden Vorbereitung, 2 Stunden Durchführung der Elterngruppe, 2 Stunden gemeinsames Anleitungs- und Reflexionsgespräch mit den Koordinatorinnen).

Drei der derzeit aktiven Gruppenleiterinnen sind während des Projektzeitraumes in andere Stadtteile Hannovers gezogen, so dass bei diesen Frauen der eigentlich vorgesehene örtliche Bezug leider verloren gegangen ist. Trotzdem sind sie weiterhin als Rucksack-Gruppenleiterinnen in Linden-Süd aktiv, da nach unseren Beobachtungen die im ersten Jahr gemachten Erfahrungen in der Gruppenleitung und die Kontinuität in den Kontakten zu Müttern und Einrichtungen mindestens ebenso hoch gewertet werden muss wie das zweifellos hilfreiche Wohnen im Projekt-Stadtteil (u.a. Vorteile bei der Werbung von GruppenteilnehmerInnen).

Aufgrund der fehlenden Erfahrungen in der Gruppenleitung halten wir es für hilfreich, ihnen im ersten Jahr ihrer Tätigkeit zunächst nur kleine Gruppen (~ 5 TeilnehmerInnen) zu übergeben, im zweiten Jahr sind die Mütter aufgrund der inzwischen gesammelten Erfahrungen durchaus in der Lage, auch größere Rucksack-Gruppen zu übernehmen. Diese zunehmende fachliche Qualität der Arbeit, sowie die Kontinuität und die nicht unerheblichen Qualifizierungskosten für die Gruppenleiterinnen sind gute Gründe für einen mehrjährigen Einsatz als GruppenleiterInnen (auch über den Besuch der jeweiligen Einrichtung durch die eigenen Kinder hinaus).

Eine sehr wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Verlauf der Elterngruppen liegt u.a. in den kommunikativen Fähigkeiten der Gruppenleiterinnen: Wie läuft der Austausch zwischen Einrichtung und Elterngruppe? Wie intensiv werden GruppenteilnehmerInnen angeworben? Wie gut gehen die Gruppenleiterinnen auf die TeilnehmerInnen ein, können sie motivieren, gestalten sie den Gruppenverlauf lebendig? Diese Qualitäten lassen sich in den vorangehenden Fortbildungen und in der begleitenden fachlichen Beratung nur bedingt „antrainieren“ und sind daher ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl weiterer Mütter, die zukünftig für diese Aufgabe qualifiziert werden.

Ebenfalls wichtig wird bei der Auswahl zukünftiger GruppenleiterInnen sein, eine größere Nationenvielfalt herzustellen: die derzeitige zahlenmäßige Dominanz türkischer Gruppenleiterinnen erschwert teilweise eine Teilnahme von Eltern anderer Nationalitäten am Programm.

Hier wird das nächste Projektjahr deutliche Vorteile bringen: Aus den bisherigen Müttergruppen lassen sich – anders als in der Startphase – aufgrund der besseren Personen- und Programmkenntnis sehr gut weitere Gruppenleiterinnen gewinnen, die die zusätzlich für die Arbeit als sinnvoll angesehenen Fähigkeiten mitbringen. Auch die Zusammensetzung der Nationalitäten lässt sich auf diesem Wege leichter nachjustieren: eine irakische Kurdin und eine Frau aus Sri Lanka könnten die nächsten Gruppenleiterinnen werden. Zusätzlich soll versucht werden, auch einen Vater zum Gruppenleiter (für eine Rucksack-Vätergruppe) zu qualifizieren, sowie versuchsweise eine Gruppenleitung als Tandem (1 deutsche Stadtteilmutter + 1 Mutter mit Migrationshintergrund) zu organisieren, um verstärkt auch deutsche Eltern aus bildungsferneren Schichten ansprechen und die Gruppen einbinden zu können.

6. Aufbau, Resonanz & Ablauf der Elterngruppen

Nach der Ausbildung der Gruppenleiterinnen starteten die ersten Elterngruppen im Rahmen des Projektes im Laufe des Sommers 2006, bis April 2008 konnten insgesamt 12 parallele Elterngruppen in den verschiedenen Programmen mit insgesamt 91 TeilnehmerInnen aufgebaut werden. Dies bedeutet bei 623 Haushalten im Stadtteil mit Kindern in dieser Altersgruppe insgesamt, dass derzeit rund 14,6% der betroffenen Eltern in Linden-Süd erreicht werden. Da statistisch eine beteiligte Familie für 1,5 Kinder im Alter von 0-10 Jahren stehen, profitieren derzeit direkt und indirekt fast 140 Kinder von dem Projekt, hinzugerechnet werden müssen auch noch die Familien, die das Programm bereits im letzten Jahr durchlaufen haben. Die Beteiligung differiert recht stark zwischen den unterschiedlichen Alterstufen, hierzu mehr bei den jeweiligen Programmbausteinen.

Diese für die angesprochene Zielgruppe außergewöhnlich hohe Teilnahme ist zum einen dem vernetzten Ansatz in Linden-Süd (hoher institutionsübergreifender Bekanntheitsgrad des Projektes, großes Interesse und Engagement verschiedener Einrichtungen), aber auch der besonderen Methodik von Rucksack zu verdanken: Die Gruppenleiterinnen und auch die bereits gewonnenen GruppenteilnehmerInnen wirken als MultiplikatorInnen in der Werbung mit und erreichen oft durch persönliche Ansprache und Kontakte im Stadtteil auch ausländische Frauen, die sehr isoliert leben und solche, die erst kurz in Deutschland sind.

In der Regel nehmen Elternteile – auch wenn sie mehrere Kinder in unterschiedlichen Altersgruppen haben – nur an einer Elterngruppe teil. Da die Programme für die unterschiedlichen Altersgruppen aber relativ übereinstimmend in ihren Grundbotschaften sind, wirkt sich das Gelernte auch auf den Umgang mit älteren oder jüngeren Kinder aus.

Die Elterngruppen finden fast ausschließlich an den Vormittagen statt, für die Berufstätigen gibt es darüber hinaus auch eine Gruppe am Nachmittag

In den Gruppen arbeiten weit überwiegend Mütter mit, ganz vereinzelte Väter fühlen sich in den Gruppen als Minderheit relativ unwohl und brechen die Teilnahme oft ab. Wenngleich es grundsätzlich wünschenswert ist, dass auch Väter stärkere Verantwortung für Erziehung und Förderung ihrer Kinder übernehmen, führte umgekehrt ihre Teilnahme in den Gruppen in der Regel dazu, dass von den anwesenden Müttern verschiedene Themen nicht mehr angesprochen wurden, manche türkischen Frauen stellten angesichts der männlichen Teilnehmer ihre weitere Teilnahme in Frage.

Fast alle TeilnehmerInnen haben einen Migrationshintergrund (die meisten türkisch), die wenigen deutschen Mütter stammen oft aus den ehemaligen Sowjetrepubliken. Insbesondere deutsche Eltern sind schwer in das Programm einzubinden, weil sie oft (auch fälschlich) Unterstützungsbedarf verneinen, teilweise sind massive Ressentiments gegen die anderen in der Mehrzahl ausländischen Gruppenmitglieder Grund für die Nichtteilnahme.

Abhängig von der sozialen Problematik in den Familien ergibt sich eine unterschiedliche Kontinuität in der Teilnahme an den Gruppen. Als Beleg und Anerkennung für eine relativ regelmäßige Teilnahme erhalten die TeilnehmerInnen nach Ablauf der knapp einjährigen Lerngruppen eine Urkunde. Diese erreichten im abgelaufenen ersten Durchgang immer-

hin ca. 75% der TeilnehmerInnen bei Rucksack I und 50% der TeilnehmerInnen bei Rucksack II).

6.1. Familien mit Kindern von 0 - 2 Jahren

Für die Zielgruppe der Eltern von Kindern im Alter von 0 – 2 Jahren wurden mehrere Projektbausteine entwickelt bzw. eingesetzt, die im Folgenden vorgestellt werden.

Insgesamt konnten durch die Kombination der Programme 35 Familien erreicht werden, bei insgesamt 308 Kindern in dieser Altersgruppe im Stadtteil entspricht dies einer Beteiligung von zwischen 11% und 17%.²

Die TeilnehmerInnenwerbung gestaltet sich in gerade bei Eltern von Kindern in diesem Alter relativ schwierig, weil diese weit mehrheitlich nicht in bestehenden Einrichtungen anzutreffen sind, sondern die Werbung derzeit in der Regel durch direkte Ansprache von Eltern/Mütter auf der Straße erfolgt. Hier sind zukünftig weitere kreative Zugänge und eine programmübergreifende Kooperation bei der Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln.

6.1.1. Fun-Baby (Familien mit Kindern im Alter von 0 – 15 Monaten)

Aufgrund einer Kooperation mit der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V. wurden die beiden Koordinatorinnen der Vernetzten Sprachförderung und Elternbildung im Oktober und November 2007 in zwei Trainingsbausteinen von jeweils zwei Tagen als Teamerinnen für das Programm FuN-Baby³ fortgebildet.

Im Unterschied zu Rucksack und ähnlichen Programmen wird das Elternbildungsprogramm FuN-Baby in Form 8-wöchiger Kurse durch professionelle pädagogische Fachkräfte durchgeführt. Zielgruppe sind Eltern/Mütter von Kindern im Alter von 0 – 18 Monate, die Teilnahme an den wöchentlichen Treffen ist wie in den anderen Projektbausteinen kostenlos.

Im Rahmen der Kurse geht es vorrangig darum, den Eltern (vor allem den Müttern) mehr Sicherheit und Impulse für ihre Elternrolle zu vermitteln, sowie die vorhandenen Ressourcen zur adäquaten Versorgung und zum Beziehungsaufbau zwischen Eltern (Mutter) und Kind zu fördern und zu aktivieren. Durch die Teilnahme an FuN-Baby lernen die Mütter im Kontakt und Austausch mit anderen Müttern. Neben dem Erfahrungslernen fließt Alltagswissen aus den Bereichen Gesundheit, Versorgung und Beziehungsgestaltung ein. Die Einbindung in soziale Netze im Nahbereich ermöglicht den Müttern eine frühe gegenseitige Unterstützung und Kooperation und schafft einen Zugang zu weiterführenden Unterstützungsangeboten.

Nach den Intentionen der Programmentwickler soll das Programm in Kooperation verschiedener sozialer Dienste (u.a. Jugendämter, Mutter-Kind-Heime, Kliniken, Gesundheitsämter, Sozialpädagogische Familienhilfe) stattfinden, die in Kontakt mit Familien und Müttern mit Babies stehen. Durch diese Kooperationen würden gezielt Mütter mit Unterstützungsbedarf eingeladen und zur Teilnahme an dem 8-wöchigen Programm motiviert. Diese auch für Linden-Süd angedachten Kooperationen konnten jedoch leider bislang mangels Bereitschaft dieser Institutionen und Dienste nicht realisiert werden, weitere Gesprächsangebote sind jedoch vorgesehen.

Aufgrund der fehlenden Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Trägern mussten die Frauen direkt auf der Straße von den Projektkoordinatorinnen angesprochen und geworben werden. Mit vielen Anlaufschwierigkeiten konnte schließlich ein erster Kurs von FuN-Baby im März 2008 mit vier Frauen und deren 5 Babys gestartet werden.

² Anders als bei den Gesamtzahlen muss hier eine nicht unerhebliche Ungenauigkeit durch den Versuch einer näherungsweise Berechnung berücksichtigt werden: Jeder teilnehmende Elternteil aus Linden-Süd hat statistisch 1,5 Kinder in der Altersgruppe von 0-9 Jahren. Die niedrigere angegebene Zahl steht für den Fall, dass in allen beteiligten Familien nur ein Kind dieser Altersgruppe angehört, ein zweites oder weiteres aber einer anderen Altersgruppe. Die höhere Zahl entspricht dem anderen Extremfall, dass in sämtlichen Familien alle (statistisch 1,5) Kinder dieser Altersgruppe angehören. Die Wahrheit liegt also irgendwo dazwischen...

³ FuN = Familie und Nachbarschaft

Zukünftig sollen weitere Kurse etwa 2-3 Mal im Jahr stattfinden, bei der Teilnehmerwerbung werden dann jedoch unterstützende positive Effekte durch die persönliche Mund-zu-Mund-Propaganda durch die Teilnehmerinnen dieses ersten Kurses erwartet.

Geplant ist, die geworbenen Mütter im Sinne einer vernetzten und nachhaltigen Elternbildung nach dem Ablauf der FuN-Baby-Kurse in die laufenden Mutter-Kind-Gruppen und später in das Programm „Griffbereit“ zu vermitteln.

6.1.2. Mutter-Kind-Gruppen (Familien mit Kindern im Alter von 0 – 18 Monaten)

Ergänzend zu den stark altersbegrenzten Angeboten „FuN-Baby“ und „Griffbereit“ hat das Kulturbüro ein Konzept entwickelt für offene Mutter-Kind-Gruppen, das Bezug nimmt auf die Methodik der Rucksack-nahen Programme (Gruppenleitung durch dafür ausgebildete Mütter, Vorbereitung jeweils eines Themas pro Treffen), aber durch den fehlenden „Kurs-Charakter“ und die Durchführung ohne vorgefertigte Arbeitsbögen einen offeneren Treffpunkt-Charakter bietet.

Die Themen werden teilweise auch von externen ExpertInnen als Input eingebracht und dann gemeinsam besprochen, Vereinbarung von Übungen für die nächste Woche, gemeinsame „Rituale“ (Begrüßung, Lied, Abschied) vervollständigen das Programm.

In den letzten Monaten liefen gleichzeitig 2 dieser Mutter-Kind-Gruppen mit jeweils 10-12 Teilnehmerinnen. Aufgrund der geringeren Kontinuität der Teilnahme waren bei den einzelnen Treffen jedoch weniger Teilnehmerinnen anwesend.

Diese Mutter-Kind-Gruppen nehmen eine wichtige Brückenfunktion zwischen „FuN-Baby“ und „Griffbereit“ wahr, die jedoch durch weitere Kooperationsabsprachen noch weiter intensiviert werden kann.

6.1.3. Griffbereit (Familien mit Kindern im Alter von 18 – 36 Monate)

Griffbereit ist ein Programm aus der methodischen Familie von Rucksack, ist jedoch in den Inhalten auf Eltern mit Kindern im Alter von 18 bis 36 Monaten zugeschnitten. Von diesem Baustein gibt es derzeit eine Gruppe mit 9 türkischen Müttern.

Vorgefertigte Wochen-Arbeitsbögen bilden auch hier den Rahmen der Treffen, anders als in den Rucksackgruppen sind hier jedoch – wie in den oben beschriebenen Mutter-Kind-Gruppen – die Kinder bei den Treffen in der Regel dabei. Daher werden in Griffbereit verstärkt praktische Übungen für den Umgang mit dem Kind direkt in die Gruppentreffen integriert.

6.2. Familien mit Kindern von 3 - 5 Jahren:

Für Eltern von 3-5jährigen Kindern ist im Gesamtprojekt ausschließlich das Programm „Rucksack I“ vorgesehen. Aufgrund sowohl des in dieser Altersgruppe noch hohen Elterninteresses, aber auch aufgrund sehr engagierter und enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Kindertagesstätten ist die Elternbeteiligung in diesem Programmteil am stärksten: Auf insgesamt 282 Kinder in der genannten Altersgruppe kommen aktuell 38 am Programm teilnehmende Elternteile, dies entspricht – auf den gesamte Stadtteil Linden-Süd gerechnet - einer Quote von zwischen 13,5 bis 20%.

Mit 167 Kindern in den am Projekt beteiligten Kindertagesstätten erfassen diese rund 60% der Altersgruppe im Stadtteil, in diesen Kindertagesstätten konnten mit insgesamt 38 TeilnehmerInnen 23% bis 34% der Eltern mit den Rucksackgruppen erreicht werden.

- In der Kindertagesstätte St. Godehard gibt es zwei Elterngruppen mit insgesamt 14 Teilnehmerinnen, bei insgesamt 75 Kindern im Kindergartenbereich bedeutet dies eine Beteiligung von 18,5% bis 28% in dieser Einrichtung.
- 50 Kinder gehen in die beiden Kindergartengruppen der Kinderoase (Ev. Erlösergemeinde), 14 Elternteile arbeiten auch in den dortigen beiden Rucksackgruppen mit (entsprechend einer Beteiligung von 28% bis 42%)

- Die Kindertagesstätte St. Vinzenz hat ebenfalls zwei Kindergartengruppen mit 42 Kindern, mit 10 Elternteilen unterschiedlicher Nationalitäten in einer Rucksack-Gruppe konnte hier eine Beteiligung von 24% bis 36% erreicht werden.

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass das Interesse der Kinder an den Inhalten des Rucksack-Programms in der Altersgruppe der 4-5jährigen am größten ist. Während das Programm die 3jährigen oft noch überfordert, ist es den 6jährigen Vorschülern oftmals bereits zu langweilig.

Von den beteiligten Kindertagesstätten wird das Programm sehr positiv in den Einrichtungsalltag eingebaut, die Kooperation mit den Gruppenleiterinnen, Elterngruppen und Projektkoordinatorinnen zeichnet sich durch hohe Verbindlichkeit und gegenseitige inhaltliche Zuarbeit aus: KiTas achten auf die Elterngruppen in ihren Einrichtungen, übernehmen Rucksack-Themen in den Kita-Alltag, bringen aber auch Themen ein, die in den Müttergruppen behandelt werden sollen (z.B. Körperpflege), für den regelmäßigen Austausch im Zusammenhang mit dem Programm Rucksack gibt es in den Kindertagesstätten je eine feste Ansprechpartnerin.

Für die Werbung neuer Gruppen-TeilnehmerInnen organisieren die Kindertagesstätten zu Beginn des KiTa-Jahres in Kooperation mit den Koordinatorinnen und Gruppenleiterinnen einen in der Regel gut besuchten Elternabend nur zu diesem Thema, außerdem sprechen die Mitarbeiterinnen Eltern persönlich auf das Programm an.

Alle beteiligten Kindertagesstätten beziehen Eltern möglichst stark in die Arbeit ein, dies umfasst auch eine Schwerpunktsetzung in der interkulturellen Elternarbeit, sowie niedrigschwellige Angebote (wie z.B. ein tägliches „Elterncafé“). Insofern stellen die Rucksack-Elterngruppen eine willkommene Erweiterung dar.

6.3. Familien mit Kindern von 6 - 9 Jahren:

Für die Eltern der Grundschul Kinder wird im Rahmen der vernetzten Sprachförderung und Elternbildung das Programm „Rucksack II“ angeboten, das in der Methodik dem Rucksack-Programm für Kita-Eltern entspricht, aber inhaltlich dem Entwicklungsstand von 6-7jährigen Kindern angepasst ist. Das Programm wird daher in Linden-Süd im 1. und 2. Jahrgang der Egestorffschule eingesetzt.

Von den insgesamt 327 Kindern in der Altersgruppe von 6 bis 9 Jahren im Stadtteil Linden-Süd besuchen 237 (= 72,5%) die örtliche Grundschule Egestorffschule. Bei den nicht an der Egestorffschule beschulten Kindern hatte bereits die Voruntersuchung zu Beginn des Projektes ergeben, dass diese zu großen Anteilen aus engagierteren deutschen Elternhäusern stammen, die sie aus Angst vor einem zu niedrigen Standard an dieser Schule in anderen Stadtteilen einschulen lassen. Dies führt an der Egestorffschule letztlich leider zu einer stärkeren Konzentration sozialer Problemlagen und einem höheren MigrantInnenanteil als dies ohnehin im Stadtteil-Durchschnitt zu beobachten ist.

Erheblich erschwert durch diese Problemkonzentration, sowie durch die deutlich höhere Berufstätigkeit (halbtags, geringfügig, Wechselschicht) der Mütter von Schulkindern hatte sich an der Grundschule Egestorffstraße seit Jahren nur eine sehr schwache Beteiligung der Eltern entwickelt. Dies verringerte letztlich auch die Wirksamkeit der Werbemaßnahmen für die Rucksack-Elternbildungsgruppen.

Während bei den Eltern der 3-5jährigen Kindern eine recht hohe Beteiligung am Projekt erreicht werden konnte, fällt sie bei den Eltern der 6-9jährigen mit 18 Elternteilen auf insgesamt 327 Kinder in dieser Altersgruppe (= 5,5%) relativ mäßig aus. Unter Berücksichtigung der Eignung des Programms Rucksack II nur für die Jahrgänge 1 und 2, sowie der Tatsache, dass die Realisierung der Elternwünsche der deutschen Mittelschicht bei der Schulwahl für ihre Kinder zu der beschriebenen zusätzlichen Konzentration von Förderbedarfen an der Egestorffschule kommt, sind die aktuellen Zahlen der beteiligten Eltern in den beiden Jahrgängen der Schule jedoch durchaus ermutigend – allerdings reduzierte sich die Zahl der TeilnehmerInnen während der „Kurse“ stärker als üblich:

- Im ersten Jahrgang der Schule (drei Klassen mit insgesamt 66 Kindern) konnten 2 Rucksack II-Elterngruppen mit insgesamt 10 TeilnehmerInnen gebildet werden, dies entspricht einer Beteiligung von 15% bis 23%
- Im zweiten Jahrgang der Schule (drei Klassen mit insgesamt 57 Kindern) ergab sich eine Elterngruppe mit 8 Elternteilen (= 14% bis 21%)

Auch umfangreiche Werbemaßnahmen halfen leider nicht, die Teilnehmerzahlen an der Egestorffschule auf eine vergleichbare Höhe wie in den Kindertagesstätten zu entwickeln: Vorstellungen des Rucksack II-Projektes durch die Projektkoordinatorinnen und teilweise auch durch Gruppenleiterinnen und die Schulleitung erfolgten auf dem ersten gemeinsamen (leider mäßig besuchten) Elternabend, bei einem gezielten Elternvormittag zu diesem Thema auf Einladung der Schulleitung, bei einem zusätzlichen türkischen Elternabend, des weiteren bei dem von der Schulsozialarbeiterin initiierten Frauenfrühstück in der Schule. Zum Schuljahresbeginn haben die Gruppenleiterinnen und die Projektkoordination zweimal pro Woche über einen Zeitraum von drei Wochen Eltern morgens gezielt vor den Klassenzimmern angesprochen, die Eltern der Sprachförderkinder wurden zudem von der Schulleitung angeschrieben, Eltern wurden bei den Lernentwicklungsgesprächen von den Lehrkräften auf eine Teilnahme der Eltern an Rucksack II angesprochen.

7. Das Familienhaus

Aus Gründen der Vernetzung mit den betroffenen Einrichtungen und den dortigen MitarbeiterInnen finden die Gruppen für die Eltern der Kinder im Alter von 3-6 Jahren in den Kindertagesstätten, für die Eltern der 6-10jährigen in der Grundschule statt. Für die Familien mit Kindern im Alter von 0-3 Jahren gibt es dagegen keine „zuständige“ Einrichtung.

Für diese Gruppen, aber auch für sonstige ergänzende Elternbildungsangebote (Geburtsvor- & nachbereitung, Vortragsabende, PEKiP, selbstorganisierte offene Treffen der Eltern etc.) sollte das sogenannte „Bürgerhaus“ – ein ca. 60qm kleines 2stöckiges Fachwerkhaus im Stadtteil in direkter Nachbarschaft eines Spielplatzes - umgenutzt und hergerichtet werden.



Der 55qm große Raum im Erdgeschoss bekam einen neuen Anstrich, einen krabbelfesten Linoleumfußboden und eine passende Möblierung mit einer Spielecke für die Kinder und Tischen und Stühlen für die Elterngruppen. Im Zusammenhang mit der gewünschten Renovierung auch des 1. OG für

Büronutzung, Kleingruppenarbeit und als Materiallager wurde im Rahmen verschiedener Gutachten leider ein erheblicher Kostenaufwand aufgrund Pilz- und Schädlingsbefalls verschiedener Bauteile, sowie fehlenden Brandschutzes (u.a. Fluchttreppe) in Höhe von mehr als 300.000,- € festgestellt, so dass derzeit nur noch eine Nutzung des Erdgeschosses (als Treffpunkt für die Elterngruppen) für weitere 2 Jahre zugesagt ist. Mittelfristig ist leider auch ein Abriss des Gebäudes nicht auszuschließen.

Diese unvorhersehbare Entwicklung ist sehr bedauerlich für die weitere Projektentwicklung, da das Bürgerhaus u.a. wegen der direkten Nachbarschaft des Spielplatzes ein idealer Ort für die Bildungsangebote gerade auch für Eltern von 0-2jährigen Kindern ist, zudem bietet das kleine Haus vielfältige Möglichkeiten der Weitergabe von Schlüsseln an Gruppenleiterinnen und damit zu deren Einbeziehung in Verantwortung, aber auch zur allgemeinen Identifikation der TeilnehmerInnen mit dem Projekt.

Derzeit sind die Koordinatorinnen des Projektes und die Projektmaterialien vorübergehend im Treffpunkt Allerweg untergebracht, wo zeitweise auch zusätzliche Räume für Kleingruppen und Gespräche genutzt werden können. Sollte eine Renovierung des ehemaligen „Bürgerhauses“ aufgrund der erheblichen Kosten ausgeschlossen werden, wird derzeit angedacht, die „Vernetzte Sprachförderung und Elternbildung“ im Rahmen einer Neukonzeption für den Treffpunkt Allerweg als ein Modul für ein familienorientiertes Stadtteilzentrum in diesem Haus zu belassen und mit entsprechenden Räumlichkeiten

auszustatten. Da dieser Prozess allerdings noch in den Startschuhen steckt, ist ein Ergebnis dieser Diskussion derzeit noch nicht abzusehen.

8. Ergänzende stadtteilbezogene Aktivitäten

Ursprünglich war das Ziel des Projektes ja bereits durch den Titel „Vernetzte Sprachförderung und Elternbildung Linden-Süd“ beschrieben. Durch die Eigendynamik des Projektes (hohe Beteiligung im Stadtteil, Verortung der Koordination im Stadtteil, Verknüpfung der Sprachförderung/Elternbildung mit Stadtteilzielen) ergaben sich aufgrund des gewachsenen Engagements der TeilnehmerInnen und der Gruppenleitungen, sowie der bereitwilligen Unterstützung durch die Koordinatorinnen eine Reihe von Impulsen, die zudem die Bildung eines sozialen Netzes im Stadtteil, sowie zahlreiche begleitende Veranstaltungen und Aktivitäten hervorbrachte

- aktive Mitarbeit der Teilnehmerinnen am Frauencafé der Egestorffschule (alle 6 Wochen), Initiierung eines wöchentlichen Frauencafés im Treffpunkt Allerweg
- Second-Hand-Flohmarkt für Kinderkleidung und Spielzeug im Treffpunkt Allerweg,
- Familienausflug zum Bauernhof nach Hämelerwald
- Frühstückstreffen mit der Bezirksbürgermeisterin
- Elternaktivierung, sowie Begleitung der Elternbefragung zur Ganztagschule
- Frauenfest und Familienfeste
- Kursangebote „Speckstein“, „Erste Hilfe am Kind“, „Fahrrad fahren“
- Infostand beim Stadtteilfest,
- Besuch der Lesung von Osman Engin im Stadtteilzentrum KroKuS,
- Teilnahme von 3 Gruppenleiterinnen an der Bundestagung durch die RAA in Düsseldorf zu Rucksack

9. Bewertungen des Projektes durch die Beteiligten

Für eine Zwischenbilanz des Projektes nach 2 Jahren wurde im Mai 2008 ein Auswertungs-Workshop durchgeführt, an dem 7 Rucksack-Teilnehmerinnen, 5 Gruppenleiterinnen, 6 Lehrerinnen der Egestorffschule, 3 Erzieherinnen (je eine aus jeder der beteiligten Kindertagesstätten), die beiden Projektkoordinatorinnen, einzelne VertreterInnen der Bereiche „Schule“ und „Stadtteilkulturarbeit“ der Stadt Hannover, der LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V., sowie eine Mitarbeiterin der RAA Wuppertal teilnahmen.

Die Ergebnisse in Kurzform:

- **Hat das Projekt die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Eltern verbessert?**

Das Projekt der „Vernetzten Sprachförderung und Elternbildung Linden-Süd“ hat zu einer spürbaren Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den am Programm beteiligten Eltern und Kindertagesstätten geführt: Die Kindertagesstätten bemerken, dass Eltern „freier“ und zugänglicher geworden sind und bereitwilliger die Anregungen und Informationen der Erzieherinnen aufnehmen und umsetzen, Gruppenleiterinnen beobachten einen Abbau von Hemmschwellen und eine Verbesserung der Kontakte, die Eltern fühlen sich stärker als Partner im Erziehungsprozess angenommen. Generell wurde aber betont, dass das Verhältnis zwischen Mitarbeiterinnen und Eltern in den Kindertagesstätten auch vorher schon gut und die Elternarbeit relativ intensiv gewesen sei, Gespräche zwischen „Tür und Angel“ seien auch vorher bereits üblich gewesen.

Wenig bzw. keine Veränderung wurde dagegen von den Beteiligten in den Kontakten zwischen Grundschule und Eltern festgestellt: Aus pädagogischen Gründen (Erziehung zur größeren Selbständigkeit) besteht die Schule darauf, dass die Kinder alleine zur Schule kommen bzw. vor dem „Schultor“ verabschiedet werden. Kontakte zwischen LehrerInnen und Eltern beschränken sich daher fast vollständig auf die formalen Anlässe (meist mäßig besuchte Elternabende, Lernentwicklungsgespräche).

- **Hat sich durch das Projekt das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern verbessert?**

Die teilnehmenden Mütter berichteten, dass sie sich durch das Programm mehr Zeit für die aktive Beschäftigung mit den Kindern nehmen würden. Dabei stünden nicht nur Spielen im Vordergrund, sondern das Programm liefere vielfältige Anregungen für eine Förderung, die Kinder hätten mehr Interesse z.B. an Büchern und Bastelarbeiten entwickelt, auch deren Fernsehkonsum sei gesunken. Die Kinder bekämen heute mehr Anerkennung durch die Mütter und die Erzieherinnen, die Begeisterung für das Programm würde oftmals sogar den Verwandtschaftskreis der Teilnehmerinnen mit umfassen.

Von den Gruppenleiterinnen und den Erzieherinnen wurde diese Einschätzung uneingeschränkt bestätigt: Durch die verbesserten Kenntnisse und zusätzlichen Anregungen habe sich der Erziehungsstil der Eltern deutlich positiv verändert.

Die Lehrerinnen der Egestorffschule haben entsprechende Veränderungen nicht beobachtet.

- **Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den Gruppenleiterinnen entwickelt?**

In den Kindertagesstätten haben sich regelmäßige wöchentliche Treffen zwischen Erzieherinnen und Gruppenleiterinnen entwickelt, es gibt auch darüber hinaus einen regelmäßigen gegenseitigen Ideenaustausch. Die Zusammenarbeit klappt zuverlässig und inhaltlich gegenseitig anregend. Die Gruppenleiterinnen übernehmen oft eine hilfreiche Vermittlerfunktion zwischen Eltern und Erzieherinnen. Die Notwendigkeit für häufigere Abstimmungsgespräche ist im ersten Jahr des Einsatzes der Stadtteilmütter höher, während diese im zweiten Jahr bereits deutlich selbständiger arbeiten.

Die Kooperation zwischen Lehrerinnen und Gruppenleiterinnen wird ebenfalls als gut bezeichnet, allerdings wird u.a. die Häufigkeit der Kontakte von einigen Gruppenleiterinnen als „ausbaufähig“ angesehen.

Die Gruppenteilnehmerinnen begrüßen die Gruppenleitung durch Migrantinnen, die selber Kinder haben, eine sehr wichtige Rolle spielen dabei natürlich Einfühlungsvermögen, Engagement und Kommunikationsfähigkeit der jeweiligen Personen.

- **Wie läuft die Zusammenarbeit mit den Koordinatorinnen?**

Die Gruppenleiterinnen äußerten sich sehr zufrieden über die Zusammenarbeit mit den beiden Koordinatorinnen, die als hilfreiche Unterstützung bei der Vor- und Nachbereitung der Gruppentreffen, bei der Zurverfügungstellung von Lehrmaterialien, bei der Weitergabe von Ideen und Anregungen, sowie bei der Begleitung von Außenaktivitäten (z.B. Besuch der Bibliothek) geschätzt werden. Auch die punktuelle Teilnahme der Koordinatorinnen an Gruppentreffen und die anschließenden Gespräche über den Veranstaltungsverlauf werden nicht als störend, sondern als hilfreich angesehen: „Es macht Spaß, mit den Koordinatorinnen zusammenzuarbeiten!“ Die Ergänzung der Gruppentreffen durch gemeinsam geplante und durchgeführte „Extraaktionen“ (gemeinsames Frühstück, Besuch eines Bauernhofes, Kindersachenflohmarkt etc.) wird ausdrücklich positiv hervorgehoben.

Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte treffen sich alle 6-8 Wochen mit den Koordinatorinnen, dieser Rhythmus wird als „okay“ angesehen, auch die begleitenden Aktionen werden sehr positiv beurteilt. Als Mangel wird die gegenseitige eingeschränkte telefonische Erreichbarkeit angesehen.

- **Zeitliche Ressourcen für das Projekt**

Das Projekt der vernetzten Sprachförderung und Elternbildung und das Rucksack-Programm werden von den beteiligten Kindertagesstätten eindeutig positiv beurteilt. Die intensiveren Elterngespräche, Koordinationstreffen mit Stadtteilmüttern und Koordinatorinnen, sowie die Vorbereitung der eigenen Aktivitäten mit den Rucksackkindern führen jedoch auch zu einem nicht unerheblichen zeitlichen Aufwand („Durch das Projekt haben wir zwar eine Mehrarbeit, aber das mache ich gerne!). Eine zeitliche Entlastung in Höhe von einer Stunde pro Woche pro Einrichtung, sowie eine grö-

Bere Flexibilität bei der Zeitplanung wird jedoch als wünschenswert angesehen, um besser auf die zusätzlichen Anforderungen reagieren zu können.

10. Projektkosten und Finanzierung

Die ursprünglich vorgesehene starke Finanzierung über Drittmittel (Sponsoren, Stiftungen) war leider nicht zu realisieren. Nach vielen ergebnislosen Vorstößen in dieser Richtung brachte der Ratsbeschluss aus dem Jahr 2004, 500.000,- € für stadtweite Sprachförderung und Elternbildung bereitzustellen, schließlich auch Finanzierungssicherheit für die „Vernetzte Sprachförderung und Elternbildung in Linden-Süd“. Allerdings konnten die ursprünglich geplanten Module der aufsuchenden Elternarbeit („Opstapje“ und „H.I.P.P.Y.“) wegen der damit verbundenen hohen Kosten nicht realisiert werden.

Im Rahmen des bisherigen Projektes in Linden-Süd entstanden bislang folgende Kosten:

- | | |
|--|------------|
| - Qualifizierung (40 MitarbeiterInnen von Kita und Schule, sowie 14 Gruppenleiterinnen), einmalig ca. | 20.000,- € |
| - Grundrenovierung & Möblierung des Gruppenraumes , einmalig ca. | 10.000,- € |
| - Koordination & Projektleitung (2 Sozialarbeiterinnen, jeweils halbtags), jährlich ca. | 54.000,- € |
| - „Nebenkosten“ (Telefon, Miete, Reinigung, Elt, Büromaterial), jährlich ca. | 10.000,- € |
| - Honorare GruppenleiterInnen (11,- €/Stunde), jährlich ca. | 25.000,- € |
| - Arbeitsmaterialien (Kopien der Arbeitsbögen, Bücher, Spiele etc.) , jährlich ca. | 1.500,- € |
| - Gruppenaktivitäten (Kurse, ReferentInnen, Ausflüge Aktionen), jährlich ca. | 3.000,- € |

11. Bilanz des bisherigen Projektverlaufs

Das Programm „Rucksack“ stammt ursprünglich aus den Niederlanden und wurde von der RAA (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien) zunächst für die Verwendung in Kindertagesstätten in Nordrhein-Westfalen übersetzt und angepasst. Im Laufe der Jahre erlangte das Programm viel Anerkennung und Verbreitung auch über die Grenzen von NRW hinaus. In mehreren Evaluationen und Gutachten wurde die Wirksamkeit des Programmes beschrieben.

Mehrere parallele Impulse – und letztlich die Bereitstellung von ursprünglich 500.000,- € durch den Rat der Stadt Hannover – führten zu einer Verbreitung des Programmes auch in Hannover. Zahlreiche Kindertagesstätten beteiligen sich inzwischen mit je einer Elterngruppe an dem Programm.

Abweichend davon wurde in Linden-Süd ein vernetztes stadtteilbezogenes Modellprojekt entwickelt, an den sich alle Kindertagesstätten, die Grundschule, sowie weitere kinder- und familienbezogene Einrichtungen beteiligen. Von Anfang an war es Ziel, bezogen auf diesen Stadtteil mit einem der höchsten Anteile an Migrationsbevölkerung in Hannover und erheblichen sozialen Problemlagen, möglichst viele der Eltern einzubinden, um die vorhandene Bildungsbenachteiligung abzubauen.

Neben „Rucksack“ wurden in Linden-Süd auch die Programme „FuN-Baby“, „Griffbereit“ und „Rucksack II“, sowie selbst gestaltete Mutter-Kind-Gruppen genutzt, um eine ganzheitliche Angebotsstruktur für Eltern von Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren zu schaffen.

Die deutlich größere Zahl an Elternbildungsgruppen in Linden-Süd führt zu höheren Kosten als im Restbereich der Stadt Hannover, eine Überprüfung der Sinnhaftigkeit dieses Mehraufwandes sollte durch diese Zwischenbilanz nach 2 Projektjahren erfolgen.

Im Ergebnis brachte die Zwischenevaluation Anregungen für einige Feinkorrekturen im Projektablauf. In der Gesamtsicht lässt sich jedoch feststellen,

- dass auch in Linden-Süd die hohe Akzeptanz des Programmes bei Eltern und beteiligten Einrichtungen augenscheinlich war, auch hier wurde eine deutlich erhöhte Offenheit der Eltern für Erziehungsfragen und eine stärker fördernde Beschäftigung mit den Kindern festgestellt. Eine Stigmatisierung der teilnehmenden Eltern und Kinder konnte in keinem Fall wahrgenommen, berichtet wurde im Gegenteil von Kindern, die bedauerten, dass sie und ihre Eltern nicht an dem Programm teilnehmen...
- dass das Projekt in Linden-Süd mit seinem vernetzten Ansatz eine Gesamtbeteiligung von fast 15% der Eltern im Stadtteil eine Breitenwirkung erzielt, die bundesweit ihresgleichen sucht. Besonders berücksichtigt werden muss dabei, dass es sich bei den aktivierten TeilnehmerInnen fast ausschließlich um Frauen mit Migrationshintergrund handelt, deren Aktivierbarkeit oftmals als ausgesprochen schwierig dargestellt wird.
- dass die Verortung der hauptamtlichen Projektkoordinatorinnen in einem Büro direkt im Stadtteil sich im Rahmen des ganzheitlichen und vernetzten Ansatz in Linden-Süd besonders bewährt hat, da dadurch eine sehr enge Kooperation und Netzwerkarbeit möglich war mit den beteiligten Einrichtungen und den Gruppenleiterinnen.
- dass die Möglichkeit der Bereitstellung von Sachmitteln für ergänzende Gruppenangebote und zusätzliche gemeinsame Aktivitäten der beteiligten Mütter wichtige Impulse brachte für die Bildung eines umfangreichen sozialen Netzwerkes im Stadtteil, das gerade in einem belasteten Quartier wie Linden-Süd mit seinen geringen Eigenkräften einen wichtiger Impuls im Rahmen einer nachhaltigen Stadtteilentwicklung darstellt.

Wenngleich eine Übertragung des engmaschigen und flächendeckend vernetzten Ansatzes aus Linden-Süd auf die gesamte Stadt an den Grenzen der Finanzierbarkeit scheitern dürfte und wahrscheinlich auch ein wenig überdimensioniert wäre, empfiehlt sich dieses Vorgehen dringend für vergleichbar belastete Stadtteile mit einem ebenfalls hohen Anteil an Migrationsbevölkerung.

Die „Vernetzte Sprachförderung und Elternbildung Linden-Süd“ wurde im Rahmen des Bundeswettbewerbs „Preis Soziale Stadt“ mit dem Sonderpreis des Bundesfamilienministeriums ausgezeichnet, eine kleine Delegation u.a. aus Müttern, Gruppenleiterinnen und Mitarbeiterinnen der beteiligten Einrichtungen hat den Preis im Januar 2007 in Berlin in Empfang genommen.



Bundesbauminister Tiefensee bei der Verleihung des „Preis Soziale Stadt 2006“

12. Ergebnisse der Evaluierung der „Vernetzten Sprachförderung und Elternbildung in Linden-Süd“

A) Untersuchungsansatz

Die LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. hat in Kooperation mit dem Quartiermanagement Linden-Süd eine prozessbegleitende Evaluierung der „Vernetzten Sprachförderung und Elternbildung in Linden-Süd“ durchgeführt.

An dieser Stelle beschreiben wir die zentralen Ergebnisse der Untersuchung, der Endbericht wird derzeit fertig gestellt. Gegenstand der Evaluierung war allein die Implementierung des Bausteins „Rucksack I“ (Sprachförderung im Elementarbereich) als Kernstück der „Vernetzten Sprachförderung“.

Kernziel der Untersuchung war nicht, die Wirksamkeit des Rucksack-Programms an sich zu überprüfen, sondern Erkenntnisse darüber zu gewinnen, ob die spezifische stadtteilbezogene Art und Weise des Einsatzes des Programms in Linden-Süd zu besonderen Ergebnissen führt. Die dem Ansatz zugrunde liegende These ist schließlich, dass ein unter allen Einrichtungen im Stadtteil abgestimmter Einsatz von Programmen und eine gemeinsame Schwerpunktsetzung dieser Einrichtungen zu besonderen Synergien für die Stadtteilentwicklung führen.

Die **Fragestellungen** der Evaluierung orientierten sich daher an den formulierten Zielen in Linden-Süd:

1. Wurde die Zielgruppe angemessen erreicht?
2. Ist die Form der Umsetzung in Linden-Süd den Voraussetzungen in den beteiligten Einrichtungen angemessen?
3. Trägt das Programm zur interkulturellen Öffnung der beteiligten Einrichtungen bei?
4. Erweitert das Programm die (personenbezogenen) sozialen Netzwerke der beteiligten Familien?
5. Führt das Programm zu einer Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements im Stadtteil?

Die Zielstellung „Verbesserung des Spracherwerbs und der Bildungschancen“ lassen sich mit den von uns gewählten Methoden nicht erfassen. Hier sollte ein Monitoring der Schulempfehlungen von Migrantenkindern in Zukunft Auskunft über messbare Wirkungen geben.

Die Gesamtevaluation umfasst drei methodische Bausteine:

1. die Erstellung und den Einsatz von (teil-)standardisierten Fragebögen für alle am Programm beteiligten Personengruppen (Erzieherinnen, Gruppenleiterinnen und Mütter), zu Beginn der ersten 9-monatigen Kursphase.
2. die qualitative Befragung von ausgewählten Schlüsselpersonen (im Rahmen von Einzel- oder Gruppeninterviews) zur Vertiefung einzelner Themenstellungen.
3. und einen Auswertungsworkshop mit allen beteiligten Akteursgruppen im Stadtteil (Eltern, Gruppenleiterinnen, Erzieherinnen) nach Ende der ersten Kursphase, um die Erfahrungen zu sammeln und eine Diskussion untereinander über weitere Perspektiven des Programms zu erreichen.

B) Zwischenbewertung nach Projektbeginn:

Nach Durchführung der ersten beiden Evaluationsbausteine im Herbst 2006 brachte die Auswertung folgendes Zwischenergebnis⁴:

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die bisherige Umsetzung der „Vernetzten Sprachförderung“ in Linden-Süd als erfolgreich einzustufen ist.

Positiv sind vor allem zu nennen:

- die Bereitschaft der teilnehmenden Einrichtungen, zusätzliche Belastungen und Aufgaben im Rahmen des Programms zu übernehmen,
- dass für die Aufgabe der Gruppenleiterinnen offenbar geeignete Personen ausgewählt worden sind,
- die große Resonanz des Programms bei den Familien und die geäußerte hohe Zufriedenheit bei vielen Beteiligten.

Die in den Fragebögen und Interviews benannten Schwierigkeiten sind größtenteils als übliche Anlauf- oder Startschwierigkeiten zu beurteilen, für die Lösungen im Verlauf der weiteren Arbeit gefunden werden können.

Im Bereich der „Familien / Eltern“ wird für die weitere Umsetzung empfohlen:

- die Frage der unregelmäßigen Teilnahme einzelner Eltern genauer zu beobachten. Handelt es sich um eine „normale“ Fluktuation oder handelt es sich um bestimmte Elternteile mit besonderen Benachteiligungen? Hier gilt es rechtzeitig eine evtl. Überforderung zu vermeiden und über niederschwelligere Angebote nachzudenken.
- die Umsetzung der Rucksack-Aufgaben durch die Eltern zuhause zu thematisieren. Fällt es bestimmten Elternteilen schwer, diesen Schritt konsequent umzusetzen und bedürfen diese Eltern einer besonderen Unterstützung?
- die Einbeziehung anderer Nationalitäten in das Rucksack-Programm zu prüfen. Eine Idee des Rucksack-Programms besteht in der Bildung „herkunftshomogener“ Elterngruppen. Dies ist zwar unter stadtteil-entwicklungspolitischer Sicht nicht unproblematisch zu bewerten, aber das Fernbleiben bestimmter Eltern könnte auch mit der Dominanz einzelner Nationalitäten in herkunftsgemischten Gruppen zusammenhängen.

Im Bereich der „Gruppenleiterinnen“ wird empfohlen:

- bei einer Erweiterung des Programms auch Gruppenleiterinnen aus anderen Nationalitäten zu gewinnen. Dies könnte die Ansprache unter anderen Gruppen im Stadtteil verbessern (s.o.).
- eine Stärkung der Rolle der Gruppenleiterinnen bei Einrichtungen und Institutionen im Stadtteil zu befördern. Die positive Wirkung der Gruppenleiterinnen als Multiplikatorinnen und „Scharniere“ in die jeweiligen communities scheint noch nicht ausgeschöpft zu sein, dies gilt auch für die teilnehmenden Kitas. Besonders hier wüssten sich Gruppenleiterinnen mehr Unterstützung.

Im Bereich der „Kindertagesstätten“ wird empfohlen:

- mit den Kitas auch konzeptionell über stärkere Beteiligung der Eltern in den Einrichtungen nachzudenken. Es sollte darauf hingewirkt werden, dass die positiven Erfahrungen mit „Rucksack“ auch auf die Regelarbeit der Kita übertragen werden. Hier könnten die Gruppenleiterinnen viel intensiver einbezogen werden.
- im Bereich der interkulturellen Pädagogik auf weitere Fortbildungen der Kita-Mitarbeiterinnen hinzuwirken.
- das Ziel der verstärkten Einstellung von Migrantinnen als pädagogisches Personal auch auf der Trägerebene zu thematisieren. Die bisherigen Evaluationsergebnisse lassen erwarten, dass hier Blockierungen vorliegen, die strategisch unter dem Gesichtspunkt der Perspektiven der Arbeit in Zuwanderer-Stadtteilen zu bearbeiten sind.

⁴ LAG Soziale Brennpunkte Nds. e.V. (2007): Evaluierung der „Vernetzten Sprachförderung in Linden-Süd – Zwischenbericht, unveröffentlicht, S.91-92

C) Auswertungsworkshop

Nach Durchführung und Auswertung des Abschlussworkshops (Mai 2008) lässt sich als Ergebnis vor allem die hohe Teilnehmerzufriedenheit konstatieren:

- Die teilnehmenden **Eltern** stellen fest, dass die Kinder von ihnen sowie von den Erzieherinnen nun besser kennen gelernt wurden und Eltern und Kita inzwischen ein Erziehungsteam bildeten. Die Eltern würden nun aktiv mehr Zeit mit dem Kind verbringen. Die Mütter machten die Beobachtung, dass die Kinder sich durch Rucksack mehr öffneten und Interesse an Büchern und Bastelarbeiten entwickelten. Die Begeisterung für das Programm zeige sich nicht nur in der eigenen Familie, sondern auch im Verwandtschaftskreis, zudem habe Rucksack positiven Einfluss auf andere Kinder innerhalb der Familie. Nicht nur die Kinder würden durch das Programm lernen, sondern auch die Mütter würden nach eigenen Angaben mitlernen. Neben diesen Entwicklungen hätten die Kontakte zwischen den teilnehmenden Müttern zugenommen. So merkten die Mütter positiv an, dass zwischen ihnen u.a. ein Austausch über Erziehungsfragen stattfände.

Allerdings wünschen sich die Mütter mehr „kulturelle“ Vermischung innerhalb der Müttergruppen, d.h. den verstärkten Einbezug von Kulturen, die bislang nicht erreicht wurden.

- Die **Gruppenleiterinnen** bewerten das Programm auch sehr positiv: das Verhältnis zwischen Kita und Eltern habe sich verbessert. Hemmschwellen seien abgebaut worden und ein besserer Kontakt zwischen Kita und Eltern sei feststellbar. Das Verhältnis zwischen den teilnehmenden Eltern und ihren Kindern habe sich auch stark verbessert. Die Eltern würden sich auf Grund des Programms nun mehr mit ihren Kindern beschäftigen und bessere Kontakte sowie ein verbesserter Umgang der Eltern mit ihren Kindern zu beobachten. Bei den Kindern seien sowohl Verbesserungen der Muttersprache als auch der deutschen Sprache feststellbar. Weiterhin betonen die Gruppenleiterinnen die gute Beziehung zwischen ihnen und den Erzieherinnen der Kitas.

Perspektivisch wünschen sich die Gruppenleiterinnen aber auch von den Eltern eine größere Beteiligung am Programm. Sie fordern allgemein, dass die Eltern mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen sollen. Viele Eltern würden den Nutzen des „Rucksacks“ für ihr Kind noch nicht richtig erkannt haben. Ferner gäbe es Hemmschwellen auf Grund nicht-deutscher Sprachkenntnisse. So blieben Eltern/Mütter weg, die nicht die deutsche Sprache beherrschen, auf Grund von Ängsten und/oder Verständigungsproblemen. Für die aus den Gruppen wegbleibenden Müttern müssten zudem andere Ansätze gefunden werden.

Die Gruppenleiterinnen entwickeln auch Ideen, die zur Verbesserung der Umsetzung beitragen sollen. So sprechen sie sich für die stärkere Einrichtung „internationaler Müttergruppen“ aus, in denen mehrere Nationalitäten zusammenkommen können.

- Die anfänglich z.T. vorhandene Skepsis und Zurückhaltung der **Kita-Mitarbeiterinnen** hat sich zu sehr positiver Bewertung des Rucksack-Programms hin entwickelt. Anscheinend muss die Erfahrung mindestens eines Durchgangs dafür vorhanden sein. Die Kontakte zu den Eltern konnten vertieft werden; die Eltern aus dem Rucksack-Programm werden von den Erzieherinnen gezielt zusätzlich angesprochen und angeleitet, wie sie sich intensiver mit dem Kind beschäftigen können. Die Gruppenleiterinnen übernehmen dabei oft eine hilfreiche Vermittlerfunktion. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern werde durch Rucksack eindeutig besser. Eine Stigmatisierung der beteiligten Familien aufgrund der Teilnahme an Rucksack kann nicht beobachtet werden, eher im Gegenteil ist eine positive Anerkennung beobachtbar.

Die intensiveren Elterngespräche, Koordinationstreffen mit Gruppenleiterinnen und Koordinatorinnen, sowie die Vorbereitung der eigenen Aktivitäten mit den Rucksackkindern führten jedoch auch zu einem nicht unerheblichen zeitlichen Aufwand. Eine zeitliche Entlastung in Höhe von einer Stunde pro Woche pro Einrichtung, sowie eine

größere Flexibilität bei der Zeitplanung wird als wünschenswert angesehen, um besser auf die zusätzlichen Anforderungen reagieren zu können.

D) Abschlussbewertung:

In Bezug auf die Fragestellungen der Evaluierung kommen wir zu folgenden Ergebnissen:

- ***Wurde die Zielgruppe angemessen erreicht?***

Die Umsetzung von Rucksack I im Rahmen der „Vernetzten Sprachförderung“ führt zu einer Mobilisierung und Aktivierung von Eltern aus Teilen der Migrationsbevölkerung, die sonst für Stadtteilentwicklungsprozesse als nicht oder nur schwer erreichbar gelten. Diesen Erfolg gilt es nun zu verstetigen, insbesondere gilt es die Multiplikatorfunktion der bisher erreichten Eltern verstärkt zu nutzen.

- ***Ist die Form der Umsetzung in Linden-Süd den Voraussetzungen in den beteiligten Einrichtungen angemessen?***

Auch wenn die Programmumsetzung zu einer stärkeren Belastung der beteiligten Einrichtungen, bzw. der Mitarbeiterinnen führt, ist diese im Arbeitsalltag handhabbar. Die von den Erzieherinnen beobachteten positiven Entwicklungen bei Eltern und Kindern führen dazu, den verstärkten Aufwand auch zu rechtfertigen.

- ***Trägt das Programm zur interkulturellen Öffnung der beteiligten Einrichtungen bei?***

Für eine abschließende Beurteilung ist es hier noch zu früh, da es sich um langfristige Prozesse der Organisationsentwicklung handelt. Die zu beobachtenden Entwicklungen liefern hierfür aber wichtige Ansatzpunkte. Entscheidend für die Weiterentwicklung der Programmumsetzung wird es sein, die jetzt gemachten positiven Erfahrungen auch auf die Ebene der Konzeptentwicklung mit den Trägern zu bringen.

- ***Erweitert das Programm die (personenbezogenen) sozialen Netzwerke der beteiligten Familien?***

Hier sind eindeutig Fortschritte zu beobachten. Die Gruppenbildung durch das Programm und die stadtteilbezogene Vernetzung führt zu einem verstärkten Austausch über Erziehungsfragen über bestehende Milieugrenzen hinweg, der einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des „sozialen Kapitals“ im Stadtteil leisten kann. Wichtig erscheint aber auch in Zukunft die intensive Begleitung und Unterstützung durch die bestehenden Strukturen.

- ***Führt das Programm zu einer Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements im Stadtteil?***

Der letztgenannte Befund gilt insbesondere auch an dieser Stelle. Für die „Gruppenleiterinnen“ lässt sich aktuell schon sagen, dass sich ihr Engagement auf andere Bereiche der Stadtteilentwicklung ausweitet und sie ein Potenzial für die Stärkung der Engagementstruktur im und für den Stadtteil insgesamt darstellen. Die notwendige Vermittlungs- und Begleitarbeit durch die Koordinatorinnen darf dabei aber auch für Zukunft nicht unterschätzt werden.